

Für die Werkstatt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **5 (1889)**

Heft 42

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keinen Anspruch haben kann, weil andere Fabriken erst später entstanden sind. Wie wir dem „Korrespondenzblatt des Kreises Cuxen“ (amtliches Kreisblatt) entnehmen, ist dem Herrn C. F. Beer in Cuxen, General-Bevollmächtigten der Firma C. F. Häusler in Hirschberg i. Sch. bei der internationalen Ausstellung in Köln für die von ihm ausgeführten Holzcementdächer die goldene Medaille als Preis für seine Leistungen zuerkannt, und wir können diese Firma im Bedarfsfalle wohl empfehlen. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Holzcement auch baupolizeilich als durchaus feuerfester anerkannt und wegen seiner außerordentlichen Dauerhaftigkeit und allen gerechten Ansprüchen genügenden Eigenschaften besonders für landwirtschaftliche Bauten und industrielle Etablissements empfehlenswerth ist.

Gewerbegeichtliches aus Schaffhausen.

IV.

Im Winter 1829/30 waren zur Gewinnung neuer Wasserkräfte die seit alter Zeit bestehenden „Füllenen“, Wehrdämme im Rhein, bedeutend verlängert worden. In den vierziger Jahren erfolgten die ersten Versuche zur Hebung der Industrie durch gemeinsames Vorgehen der Interessenten. 1844 bildete sich als Abtheilung des schweizerischen Gewerbevereins ein Gewerbeverein Schaffhausen zur Entwicklung und Förderung von Handel und Gewerben sowohl auf dem allgemein schweizerischen als dem besondern kantonalen Gebiete, Ausdehnung und Vervollkommnung der bestehenden und Einführung neuer Industriezweige, die sich für den Kanton eignen. An Stelle dieses bald wieder eingehenden Vereins entstand 1846 ein „technischer Verein“, aus dem sich im folgenden Jahre ein neuer, lebensfähiger Gewerbeverein entwickelte, der 1848 eine Gewerbe-Sonntagsschule einrichtete und die in der Schweiz lebhaft behandelte Frage der Einführung von Schutzzöllen mit Eifer aufnahm. An der damals betriebenen Unterschriften-sammlung theilte sich Schaffhausen mit der großen Zahl von 2278 Unterschriften.

Zu den Zwecken des Vereins gehörte auch die Abhaltung von Industrieausstellungen. Die erste, die sämmtliche Handwerks- und Gewerbeerzeugnisse des Kantons vor Augen führen sollte, fand vom 5. August bis 2. September 1850 statt; sie war, wenn auch bescheiden, von Staat und Stadt Schaffhausen unterstützt (zusammen mit 300 Gulden) und hatte guten Erfolg. Von den ausgestellten Gegenständen wurde etwa die Hälfte direkt oder in die mit der Ausstellung verbundene Verloosung angekauft. 157 Ausstellende, darunter 133 aus der Stadt Schaffhausen, figurirten im Katalog, der ein deutliches Bild des Standes der damaligen Industrie gab. Bemerkenswerth war die Ausstellung von Seidencocons, Rohseide und schon verarbeiteter, im Lande selbst erzeugter Seide; doch hatte die Seidentultur, wie überall nördlich der Alpen, nur negativen Erfolg. Von neuen Industriezweigen, deren Einführung bei der Prämierung besonders berücksichtigt wurde, werden genannt: Stahlfabrikation, Drahtstiftfabrikation, Möbelnägel- und Werkzeugfabrikation, Musikinstrumentenfabrikation, feinere Mechanik, Maschinen-, Uhrgehäuse-, Schmelztiegel-, Thonwarenfabrikation, Porzellanmalerei, Herstellung technischer und chemischer Produkte, mechanische Spinnerei, Baumwollen- und Seidenweberei, Baumwollenwattenfabrikation, Wollenspinnerei, Tricoterie, Ligenfabrikation, Schlauchweberei, Fabrikation künstlicher Blumen, Fournirfägerei, Tabak- und Zigarrenfabrikation. Der Berichtstatter der Ausstellung konnte mit den Worten schließen, daß die Industrie in Schaffhausen zwar noch darniederliege, aber im Werden und rascher Entwicklung begriffen sei. Die noch zu Ende der dreißiger Jahre ansehnliche Leinwandweberei war nicht durch einen einzigen Aussteller vertreten,

heute aber arbeitet eine mechanische Leinwandspinnerei und Weberei mit Erfolg auch für den Export. (Schluß folgt).

Für die Werkstatt.

Verwerthung alter Schuhe. Das „Journ. de la ch. de c. de Constant.“ gibt Auskunft über die industrielle Verwerthung alter Schuhe, welche in einem zum direkten Gebrauch absolut unverwendbaren Zustande auf der Gasse aufgefunden werden. Man trennt sie zunächst auf: das alte Leder wird einer umständlichen Bearbeitung unterworfen, wodurch es in eine schmieglame Masse umgewandelt wird, aus der man eine Art künstlichen Leders gewinnt, welches, dem Aussehen nach, dem schönsten Corduanleder gleicht. Auf diesen Stoff druckt man in Amerika die besten Muster auf. Die französische Industrie, in dieser Richtung weniger vollkommen als die amerikanische, begnügt sich damit, dieses Leder als Ueberzug auf Koffer und Reisetaschen zu verwenden. Die alten Schuhe werden auch auf eine andere Art verwendet, indem sie zu neuen Schuhen umgearbeitet werden. Damit beschäftigen sich die Gefangenen in den Strafhäusern Mittelfrankreichs, welchen die alten Schuhe zumeist aus Spanien geliefert werden. Man trennt sie auf, nimmt alle Nägel heraus, dann läßt man sie im Wasser weichen, um sie geschmeidiger zu machen, und schneidet daraus Oberleder für Kinderschuhe zu. Auch die Sohlen werden verwerthet, indem man aus den kleineren Stücken sogenannte Louis XV.-Absätze macht, die größeren und dünneren Stücke aber zu Sohlen für Kinderschuhe verwendet. Was die Nägel betrifft, so scheidet man, vermittelst eines Magneten, die Eisennägel von den Ledernägeln und kann die Letzteren zu einem guten Preis anbringen. Der Unternehmer des Militärgefängnisses in Montpellier behauptet, daß der Preis, den er sich dabei heraus schlägt, allein schon die Einkaufskosten der alten Schuhe vollständig deckt. Es bleiben dann noch die letzten Abfälle, welche man hinauskehrt. Auch diese finden ihre Verwerthung; sie bilden nämlich ein gutes Mastfutter (? D. Med.), das von gewissen Spezialisten der Landwirtschaft sehr gesucht wird.

Künstlicher Marmor. Ein schön geädertes und leicht zu polirender künstlicher Marmor wird nach folgendem Verfahren hergestellt: Guter Portlandzement wird mit zementächten Farben mit Hilfe von möglichst wenig Wasser zu einem Teig verarbeitet. Für jede Farbe wird ein besonderer Teig bereitet. Zur Herstellung der Marmor Masse werden dann die verschiedenen Theile lagenweise in verschiedenen dicken Schichten aufeinander gelegt und die ganze Masse wird von allen Seiten zusammengeklopft, mehr oder weniger breit geschlagen und so eine zusammenhängende, je nach der Bearbeitung dichtere oder dünnere Uederung erzielt. Schließlich wird der Zementkuchen in Scheiben geschnitten, so daß die Schnittfläche durch die gefärbten Lagen geht. Diese Scheiben werden direkt in die Form gepreßt, nach zwölf Tagen die fertigen Gegenstände herausgenommen und bis zur völligen Abhärtung feucht gehalten. Nach dem Erhärten findet das Schleifen wie bei natürlichem Marmor, das Poliren unter Zuhilfenahme von Wasserglas statt.

Hydraulischer Kitt. Einen guten wasserbeständigen Kitt von außerordentlicher Härte und Bindekraft erhält man, wenn man Portland-Cement oder guten hydraulischen Kalk mit einer warmen konzentrirten Lösung von Kölner Leim zu einem dicken Breie anrührt und diesen sofort verwendet. Binnen drei Tagen erhärtet dieser Kitt vollständig; es ist derselbe namentlich für jene Gegenstände geeignet, welche dem Einflusse der Witterung oder der Feuchtigkeit ausgesetzt sind. Weiterhin kann, nach C. Coschan's Mittheilung im „Diamant“, dieser hydraulische Kitt eine vielfach lohnende Anwendung

als Stein- und Porzellanfitt finden, auch vermöge seiner Härte und schwachen Elastizität als Fußbodenfitt und zum Einkitten der Drahtstifte in die Kopfhöhlung der Porzellan-nägel vorzugsweise geeignet sein.

Bräunen von Kupfergeschirren. Die bräunlich glänzende Farbe auf Kupfer erhält man nach dem „Kupferschmied“ durch Aufbürsten von Blutsteinpulver mit Wachs, wobei man den Gegenstand erwärmt. Will man die Farbe etwas verändern, so kann man noch etwas Eisenroth (Oxydhydrat) hinzunehmen. Die schöne Färbung besteht aus Kupferoxydul und bildet sich eigentlich von selbst. Um aber die Bildung möglichst zu beschleunigen, hilft man mit den genannten Mitteln nach. Ist die Färbung dann überall vollkommen, so hat man nur mit Wachs von Zeit zu Zeit nachzuputzen, dann bleibt sie in ihrer ursprünglichen Schönheit. Nur muß man sich hüten, etwa mit Säure oder gar mit Scheuern an den Gegenstand zu kommen. Einen Lack, welcher eine ähnliche Farbe hervorbringt, gibt es nicht, da dieser Lack zweifellos beim Erwärmen des Geschirres verbrennen würde.

Ein erprobtes Nickelbad, welches in kurzer Zeit mit schwachem Strom guthaftende Nickelüberzüge von großer Dicke auf alle Metalle gibt, wird erhalten durch eine Auflösung resp. Mischung von 1 Kilogramm reinem Nickelsulphat, 0,725 Kilogramm neutralem Ammoniumtartrat, 5 Gramm Gerbsäure (in Aether gelöst) und 20 Liter Wasser. Das Ammoniumtartrat kann man sich durch Sättigung einer Weinsäurelösung mit Ammoniak selbst bereiten. Die Nickelsalzlösung muß durchaus neutral sein. Man löst das Ganze zunächst in 3—5 Litern Wasser und läßt es eine Viertelstunde kochen; dann verdünnt man die Lösung mit Wasser auf zehn Liter ausfiltrirt. — Das Bad kann unzählige Male erneuert werden, doch muß man stets dieselben Substanzen in genau denselben Verhältnissen hinzufügen. Die erhaltene Nickelschicht ist sehr weich, zart und springt auch nicht ab, wenn die Gegenstände vorher gut gebeizt waren. Mit diesem Bade sollen sehr starke Schichten auf rohem und polirtem Gusse erhalten worden sein, zu einem Preise, der nicht höher kommt als Verkupferung.

Bräunen von Zinnwaaren. Die braune Färbung, die man in neuerer Zeit vielfach den Zinndeckeln, wie auch anderen Zinnwaaren gibt, verleiht denselben in der That ein sehr hübsches Aussehen. Man verwendet zu dieser Färbung eine Lösung von etwa 1 Gramm Platinchlorid in 10 Gramm Wasser. Zunächst wird die Lösung dadurch auf den Zinndeckel aufgetragen, daß man diesen mit derselben überpinselt und dann trocknet. Darauf spült man den Deckel ab, läßt ihn nochmals trocknen und bürstet den Urberzug schließlich mit einer weichen Bürste so lange, bis er einen schönen braunen Glanz erhalten hat. Sorgfalt erfordert bei dem Verfahren allerdings, wenn es gut gelingen soll, das Auftragen der Lösung; gewöhnlich wird der Deckel nur einmal überpinselt, wünscht man jedoch einen besonders gesättigten Ton zu erzeugen, so kann man dies auch wiederholen.

(Der Kupferschmied.)

Verschiedenes.

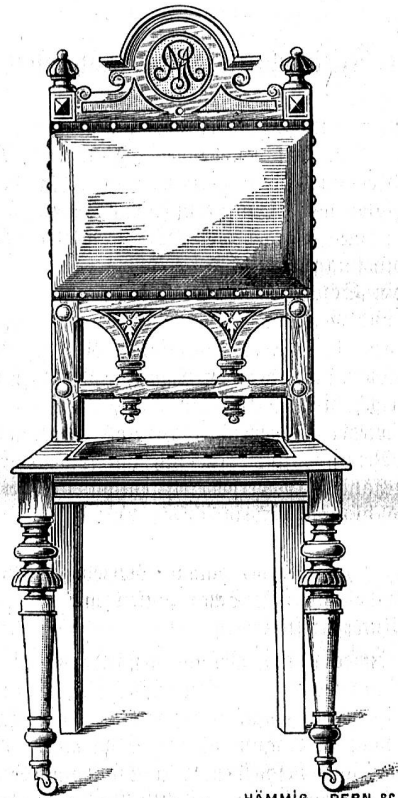
† **Architekt W. Mayor.** In Neuenburg starb am vorletzten Samstag an einer rasch verlaufenden Lungenentzündung im rüstigsten Alter Herr William Mayor, einer der ersten Architekten Neuenburgs. Geboren 1844 in Brooklyn, erwarb er seine Ausbildung in Lausanne und in Paris, sowie auf weiten Reisen an allen Mittelmeerküsten. In Neuenburg begann der Verstorbenen dann, mit P. de Bury bis zu dessen 1874 erfolgtem Tode associirt, seine berufliche Thätigkeit. Er wurde viel und bis weit nach Frankreich hin beschäftigt. Seine Schöpfungen

werden sowohl ihres geschmackvollen Außern als der durchaus zweckmäßigen Inneneinrichtung wegen sehr gelobt.

Nußbäume. Während in verschiedenen anderen Gegenden laut übereinstimmenden Berichten der Nußbaum mehr und mehr verschwindet, ist Quinten noch besonders reich an diesem stattlichen Vertreter der Obstbäume.

In Wiesen und besonders auf der Allmend beschatten die riesenhaften Kronen den steinigten Boden. Für Jungwuchs sorgt die Gemeinde selbst in einer eigenen Baumschule, und ist ihr nur ans Herz zu legen, daß sie auch in Zukunft be-

Musterzeichnung.



Stylvolle und praktische Sesselformen.
Fig. 2.

achtet, die jungen Bäumchen zu hegen und zu pflegen, zum Schutze gegen Lawinen und Steinrutschen, zur Gewinnung einer schönen Nuß und zur Zierde der, der Sommerhize stark ausgesetzten Gegend am Südbahange der Churfürsten.

Neue Schulbank. Herr Jos. Mülhler in St. Gallen hat eine Schulbank erfunden mit einem vielfach verschiebbaren Fußschemel, einem Sitz, der beliebig verbreitert und in einer bequemen Lehne, die erhöht werden kann — ganz nach der individuellen Größe und Körperbeschaffenheit des Schülers, so daß ein 6jähriges Kind und ein Rekrut mit der Minimalgröße bequem in derselben Bank schreiben, lesen, stehen und sitzen können.

Die Zimmer- und Schreinerarbeiten für die untere Frauenabnastalt in der Limmat in Zürich wurden an die Herren Zimmermeister Dechli in Mesbach und Schreinermeister Wipf in Zürich als Mindestfordernde vergeben.